



Konrad
-Adenauer-
Stiftung



Debakel für Raffarin – und für Chirac

Die Regionalwahlen in Frankreich

Dr. Norbert Wagner
Paris, 29. März 2004

Das Ergebnis der ersten Runde der Regionalwahlen wurde noch als Sanktion der französischen Wähler für die Regierung Raffarin gewertet. Das Ergebnis der zweiten Runde ist ein Debakel. für Premierminister Jean-Pierre Raffarin und für Präsident Jacques Chirac.

Insgesamt erzielte die Linke bei der zweiten Runde der Regionalwahlen 50,36% der Stimmen die bürgerlichen Parteien 36,98% und der Front National 12,54%. Die Wahlbeteiligung stieg gegenüber dem ersten Wahlgang sogar nochmals leicht an und erreichte 65,79%.

Bei den letzten Regionalwahlen (im Jahr 1998) hatten die bürgerlichen Parteien noch in 14 von 22 Regionen (France métropolitaine) gewonnen. Bei den Regionalwahlen vom 21. und 28. März 2004 ist eine „vague rose“ über das Land hinweggegangen. Die bürgerlichen Parteien haben mit einer Ausnahme (Elsaß) in allen Regionen verloren. Die Linke führt nun (für sechs Jahre) 20 der insgesamt 22 französischen Regionen an.

In 20 von 22 Regionen verloren

Selbst in der besonders wichtigen Region Ile-de-France, wo nach der ersten Wahlrunde noch eine gewisse Hoffnung auf einen Sieg des bürgerlichen Kandidaten Jean-François Copé bestand, siegte der sozialistische Amtsinhaber schließlich deutlich. Ein Sieg der UMP in dieser Region hätte Raffarin und seine Regierungsmehrheit noch ein wenig über ein insgesamt desaströses Gesamtergebnis hinwegtrösten können. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht.

Andere symbolträchtige Regionen gingen ebenfalls verloren. Beispielsweise die Region Poitou-Charentes, in der Jean-Pierre Raffarin bis zu seinem Wechsel ins Amt des Premierministers Präsident der Region war.

Ebenso die Region Rhône-Alpes (um Lyon). Diese Region war die einzige, die in den vergangenen sechs Jahren von einer Politikerin der UDF geführt wurde. Trotz einer gemeinsamen Liste UMP/UDF gelang es nicht, diese Region zu halten.

Besonders schmerzlich dürfte für manche auch der Verlust der Region Auvergne sein, in der Valéry Giscard d'Estaing (trotz seiner 78 Jahre) meinte, unersetzlich zu sein. Die Wähler haben diese Frage nun gegenteilig beantwortet.

Eine schwere Niederlage mußte auch François Fillon, Arbeits- und Sozialminister im Kabinett Raffarin und Spitzenkandidat in der Region Pays-de-Loire, einstecken. Diese Region ist normalerweise eine Bastion der bürgerlichen Parteien. Nun ging sie an die Linke verloren. Insgesamt konnte keiner der als Spitzenkandidaten angetretenen Minister aus dem Kabinett Raffarin eine Region gewinnen.

In der Region PACA (Provence-Alpes-Côtes-d'Azur) gelang es trotz einer gemeinsamen UMP/UDF-Liste nicht, den Linken Amtsinhaber zu besiegen. Die Region Aquitaine wurde, wie zu erwarten war, erneut von den Sozialisten gewonnen. Allerdings taten UMP und UDF durch ihre offen ausgetragene Rivalität alles dazu, ihre Siegeschancen so gering wie nötig zu halten.

Aber selbst Regionen, die traditionell von einer bürgerlichen Mehrheit geführt wurden, wie die Bretagne, Pays-de-la-Loire, die obere und die untere Normandie oder die Region Champagne-Ardenne, die Region Lothringen und die Region Franche-Comté gingen an die Linke verloren.

Das Ergebnis für Korsika läßt noch nicht erkennen, wer letztlich die Führung der „Assemblée territoriale de Corse“ übernehmen wird. In den 22 Regionen (France métropolitaine) sehen die Resultate im einzelnen wie folgt aus.

Region	Spitzenkandidat	Partei	Ergebnis 2. Runde, %
Alsace	Adrien Zeller	UMP	43,56
	Jacques Bigot	PS	34,44
	Patrick Binder	FN	22,00
Aquitaine	Alain Rousset	PS	54,85
	Xavier Darcos	UMP	33,46
	Jacques Colombier	FN	11,69
Auvergne	Pierre-Joël Bonté	PS	52,65
	Valéry Giscard d'Estaing	UMP	47,35
Bourgogne	François Patriat	PS	52,49
	Jean-Pierre Soisson	UMP	32,14
	Pierre Jaboulet-Vercherre	FN	15,37
Bretagne	Jean-Yves Le Drian	PS	58,66
	Josselin de Rohan	UMP	41,34
Centre	Alain Rafesthain	PS	49,15
	Serge Vinçon	UMP	34,39
	Jean Verdon	FN	16,46
Champagne- Ardenne	Jean-Paul Bachy	PS	41,89
	Jean-Claude Etienne	UMP	39,82
	Bruno Subtil	FN	18,28
Franche-Comté	Raymond Forni,	PS	46,72
	Jean-François Humbert	UMP	36,13
	Sophie Montel	FN	17,14
Lorraine	Jean-Pierre Masseret	PS	48,51
	Gérard Loguet	UMP	34,20
	Thierry Gourlot	FN	17,29
Basse-Normandie	Philippe Duron	PS	46,22
	René Garrec	UMP	40,00
	Fernand Le Rachinel	FN	13,78
Haute-Normandie	Alain Le Vern	PS	52,69
	Antoine Rufenacht	UMF	32,72
	Dominique Caboche	FN	14,59

Languedoc-Roussillon	Georges Frêche	PS	51,17
	Jacques Blanc	UMP	33,11
	Alain Jamet	FN	15,72
Limousin	Jean-Paul Denanot	PS	62,02
	Raymond Archer	UMP	37,98
Midi-Pyrénées	Martin Malvy	PS	57,51
	Jacques Godfrain	UMP	30,43
	Louis Aliot	FN	12,06
Nord-Pas-de-Calais	Daniel Percheron	PS	51,84
	Jean-Paul Delevoye	UMP	28,43
	Carl Lang	FN	19,73
Pays-de-la-Loire	Jacques Auxiette	PS	52,36
	François Fillon	UMP	47,64
Picardie	Claude Gewerc	PS	45,39
	Giles de Robien	UDF	35,94
	Michel Guiniot	FN	18,66
Poitou-Charentes	Ségolène Royal	PS	55,10
	Elisabeth Morin	UMP	36,20
Provence-Alpes- Côtes-d'Azur	Michel Vauzelle	PS	45,18
	Renaud Muselier	UMP	33,81
	Guy Macary	FN	21,01
Rhône-Alpes	Jean-Jack Queyranne	PS	46,50
	Anne-Marie Comparini	UDF	38,23
	Bruno Gollnisch	FN	15,28
Corse	Dominique Bucchini	PCF	8,30
	Emile Zuccarelli	PRG	15,16
	Simon Renucci	CSD	7,75
	Paul Giacobbi	PRG	18,59
	Edmond Simeoni	CHJAMA	17,34
	José Rossi	UMP	7,80
Camille der Rocca-Serra	UMP	25,05	

Angegeben ist die Parteizugehörigkeit des jeweiligen Spitzenkandidaten. Diese führen jeweils ein Parteienbündnis an, das für die Linke aus PS, PCF, Grüne (und extreme Linke) besteht, bzw. aus UMP und UDF bei den bürgerlichen Parteien.

Ursachen

- In den Wochen vor den Regionalwahlen waren die Spannungen und Dissonanzen innerhalb der Regierungsmehrheit kaum zu überhören. Die UMP selbst bot kein Bild der Geschlossenheit.
- Die Auseinandersetzung zwischen der UMP und der UDF vor der ersten Runde dürfte ihr übriges dazu beigetragen haben. Auch nach dem ersten Wahltag ließ Bayrou kein Einlenken erkennen, sondern verfolgte weiter seine Extratouren. So gelang es nicht, die Wähler des bürgerlichen Lagers zumindest im zweiten Wahlgang hinter dem jeweiligen Spitzenkandidaten zu versammeln und das gesamte Wählerreservoir auszuschöpfen. Das erklärt den nur geringen Anstieg des Stimmanteils der zweiten Runde gegenüber der ersten. Bayrou scheint diese Strategie fortsetzen zu wollen. Noch am Wahlabend erklärte er die Niederlage des bürgerlichen Lagers zu einer Niederlage der UMP. Er habe ja in den vergangenen zwei Jahren schon immer vor der verfehlten Politik der Regierung Raffarin gewarnt.
- Nachteilig für die bürgerlichen Parteien waren gewiß auch die 17 Triangulaires, d.h. ein zweiter Wahlgang, bei dem neben dem linken Lager auch der FN in die zweite Wahlrunde gelangt war. Zwar ging das Gesamtergebnis des FN gegenüber dem ersten Wahlgang um einige Prozentpunkte zurück. Von diesem Rückgang konnten die bürgerlichen Parteien indes nicht ausreichend profitieren.
- Dagegen konnte das linke Lager sein Wählerreservoir gegenüber dem ersten Wahlgang noch beträchtlich ausweiten. Beispielsweise waren die Listen der extremen Linken über den ersten Wahlgang nicht hinausgekommen. Grüne Listen und die Listen der kommunistischen Partei hatten sich mit der PS zu einer gemeinsamen Liste zusammengeschlossen. Offenkundig konnte das linke Lager auch von der etwas größeren Wahlbeteiligung profitieren.
- Natürlich ist das Wahlergebnis auch eine Quittung für die Affäre Juppé, wenn auch die Angelegenheit selbst in den öffentlichen Debatten nur am Rande eine Rolle gespielt hatte, so hat die Art und Weise, wie Präsident Chirac und Alain Juppé auf die Verurteilung in Nanterre reagiert haben, zu einiger Verstimmung im Lande geführt.
- Neben all diesen Faktoren ist das Wahlergebnis natürlich auch Folge der Unzufriedenheit mit der Reformpolitik der Regierung Raffarin. Unzureichende Kommunikation mit den Bürgern von seiten der Regierung mag eine Rolle

spielen. Zu oft wurde versäumt, die Notwendigkeit der Reformen zu erklären und warum die Reformen in dieser oder jener Weise erfolgen. Ihrer Aufgabe überhaupt nicht gerecht geworden ist in diesem Zusammenhang die UMP als Partei. Noch ist es ihr keineswegs gelungen, zu einem Transmissionsriemen der Politik der Regierung in die Bevölkerung hinein zu werden. Der Parteitag zum Auftakt der Regionalwahlen Anfang Februar wurde zu einem Jubelparteitag um Alain Juppé, der gerade nicht von seinen Ämtern zurückgetreten war.

- Allerdings stellt sich auch die Frage nach der Reformfähigkeit des Landes. Die bisher von der Regierung Raffarin in Angriff genommenen Reformen sind für französische Verhältnisse mutig, sind aber angesichts der anstehenden Probleme keineswegs ausreichen, die tiefgreifenden Strukturprobleme des Landes zu lösen. Wenn nun selbst die bisherigen, recht vorsichtigen Reformschritte von den Wählern abgelehnt werden, ist die Reformfähigkeit des Landes bedroht.
- Gescheitert ist mit diesem Wahl-Debakel auch Präsident Jacques Chirac. Zum einen mit seinem Versuch, eine Politik links von der Mitte zu verfolgen, ohne allzu schmerzlich Reformen bzw. indem er seine Abneigung gegen eine allzu engagierte Reformpolitik seiner eigenen Regierung erkennen ließ. Geschwächt ist er aber auch mit seinem Personaltableau. Sein Dauphin Juppé wurde durch den Prozeß ausgeschaltet. Sein Premierminister ist nur noch ein Premierminister des Übergangs. Alle eventuellen Hoffnungsträger im Kabinett sind als Spitzenkandidaten bei den Regionalwahlen gescheitert. Der populärste Politiker aus den Reihen der bürgerlichen Parteien ist nun mit weitem Abstand Innenminister Nicolas Sarkozy. Der hofft aber, in drei Jahren Nachfolger von Jacques Chirac zu werden. Warum sollte er jetzt für Chirac die Kohlen aus dem Feuer holen?

Konsequenzen

Die Folgen dieser Niederlage für die Innenpolitik sind noch kaum abzuschätzen. Die nächsten Tage werden sicher angefüllt sein von hektischen Diskussionen und Intrigen innerhalb des bürgerlichen Lagers. Das Ausmaß der Niederlage wird natürlich wieder die Frage aufwerfen, ob Präsident Chirac seinen Premierminister nun doch entläßt.

Vermutlich wird er Jean-Pierre Raffarin aber noch für einige Monate im Amt belassen. Ganz sicher ist aber mit einer umfassenden Kabinettsumbildung zu rechnen. Die Zahl der Ministerien wird reduziert werden. Einige Minister dürften schlichtweg entlassen werden, z.B. Luc Ferry, Jean-François Mattei, Francis Mer, Roseline Bachelot. Andere dürften in den Europawahlkampf entsandt werden, z. B. Nicole Fontaine, Tokia Sofi, Noëlle Lenoir. Als neue Minister sind im Gespräch, z.B. Renaud Donnedieu de Vabres (Europa), Jacques Barrot (Erziehung), Michel Barnier, Philippe Douste-Blazy, Pierre Mehaignère.

Alle Anstrengungen werden Präsident Chirac und Premierminister Raffarin in den nächsten Wochen darauf richten, die Europawahlen zu gewinnen bzw. nicht in gleichem Maße zu verlieren wie bei diesen Regionalwahlen. Denn auch bei dieser Wahl wird wiederum die nationale Politik im Vordergrund der Wahlentscheidungen stehen und nicht die europäische. Es bleibt abzuwarten, ob es Chirac und Raffarin noch gelingt, bis Mitte Juni einen grundlegenden Stimmungswandel unter der französischen Wählern zu erzielen.